

Keine Win-win-Situation

EWZ und Swisscom einigen sich

ami. · Es ist auf den ersten Blick erfreulich, dass sich die Swisscom und das Stadtzürcher Elektrizitätswerk (EWZ) darauf einigen konnten, das Glasfasernetz in Zürich gemeinsam zu bauen. Ein anderer Ausgang der seit fast drei viertel Jahren laufenden Verhandlungen wäre allerdings auch kaum akzeptabel gewesen. Da auch die Swisscom zur Mehrheit dem Staat gehört, herrschte bisher die absurde Situation vor, dass sich zwei Staatsunternehmen bei Infrastrukturbauten konkurrenzieren.

Auf den ersten Blick erfreulich ist es auch, dass nun die ganze Stadt mit Glasfasern erschlossen wird, und zwar in den nächsten sieben Jahren. Dies dürfte den Standort Zürich stärken, da hat Stadtrat Andres Türlér sicherlich recht. Bloss, wer bezahlt das Verlegen von Glasfasern in 200 000 Wohnungen? Wie die Investitionskosten von 430 Millionen Franken auf Swisscom und EWZ aufgeteilt werden, wird noch verschwiegen. Die Gefahr, dass das EWZ der Swisscom das Glasfasernetz subventioniert, ist gross. Denn die Swisscom dürfte auf dem Glasfasernetz die meisten Endkunden anlocken und dementsprechend am meisten von der Teilung der Baukosten

profitieren. Dessen sind sich beide Player bewusst. Und offenbar wurde dies in der Einigung auch berücksichtigt. Dass die Kostenaufteilung jedoch nicht schon heute transparent gemacht wird, ist wenig vertrauensfördernd.

Klar ist hingegen schon heute, dass aus der Partnerschaft für die Stadt Zürich keine echte Win-win-Situation entstehen kann. Erinnern wir uns an das ursprüngliche Business-Modell des EWZ. Es wollte ein Glasfasernetz mit einer Faser bauen und betreiben, und auf diesem Netz sollten alle Service-Provider – auch die Swisscom – ihre Dienstleistungen anbieten können. Der Stadtrat begründete dies damit, dass der freie Markt kein solches Netz baue. Zudem sei nicht anzunehmen, dass ein privates Unternehmen das Glasfasernetz diskriminierungsfrei anderen Service-Providern zur Verfügung stellen werde. Genau dies macht inzwischen die Swisscom. Sie wird auf einer von nun vier zu verlegenden Fasern ihr Netz betreiben und es anderen Service-Providern zugänglich machen. Ob das EWZ bei dieser Konkurrenz als Netzbetreiber im Markt bestehen kann, ist zumindest fraglich.